

von **Bettina Secchi**

Der Autor

Marco Cortesi wurde 1981 in Lugano geboren. Er studierte Human-geografie in Milano und ist jetzt als Fotograf und Fotojournalist tätig. Der Gründer der LuganoPhotoDays, die seit 2012 durchgeführt werden, besuchte am International Center of Photography in New York City Fortbildungskurse, Workshops und Masterclasses. Informationen zu den Arbeiten von Marco Cortesi sind unter marcocortesi.ch zu finden. Mehr zum Buch gibt es unter whiteness.ch

Das Buch



Die Atomkatastrophe von Tschernobyl jährt sich am 26. April dieses Jahres zum 40. Mal. Das verheerende Ereignis bildlich dokumentiert hat der Luganeser Fotograf Marco Cortesi bereits vor zwölf Jahren, als er im Winter 2014 in die Ukraine fuhr. Entstanden ist das Fotobuch *Whiteness in Chernobyl*, das auf 136 Seiten 60 Schwarz-Weiss-Bilder zeigt. Die Texte und Bildlegenden sind auf Italienisch. Zu bestellen ist das Buch beim Autor selbst (siehe Homepage-Adresse links). ISBN 978-8-888560887-0

Das Fotobuch **Whiteness in Chernobyl** vom Luganeser Künstler **Marco Cortesi** zeigt 60 Winteraufnahmen aus der Todeszone rund um die ukrainische Stadt Prypjat

EIN FUNKEN HOFFNUNG IN TSCHERNNOBYL

Eine Sekunde kann alles verändern. Alles. Aus blühenden Landschaften wird Ödnis. Aus Lachen Tränen. Aus Leben Tod. Prypjat, 26. April 1986. 01.22 Uhr. Die sowjetische Stadt schläft. Niemand ahnt, dass im nahegelegenen Kernkraftwerk Tschernobyl die Hölle los ist. Der unerwartete Anstieg der Leistung im Reaktor 4 ist nicht aufzuhalten. Die enorme Energiefreisetzung in den Brennelementen führt zur Zerstörung des Reaktors. Verdammt! Die Uhr tickt unaufhaltsam. 57, 58... Nichts zu machen... 59... 01.23 Uhr. Bumm! Der durch die Explosion entstehende Graphitbrand setzt radioaktive Stoffe frei. Davon betroffen sind nicht nur die Stadt und ihr Umland. Luftströmungen kennen keine Grenzen. Die ionisierende Strahlung verteilt sich über grosse Teile Europas. Eine Sekunde hat alles verändert. Tschernobyl wird zum Symbol menschlichen Versagens. Zum Synonym tödlicher Katastrophen.

Marco Cortesi aus Lugano ist fünf Jahre alt, als Tschernobyls Reaktor in die Luft fliegt. Er darf deshalb nicht mehr im Garten spielen. Befehl der Eltern. Verstehen tut er es nicht. Wie auch. Was weiss ein Kind schon von verheerenden Fehleinschätzungen und deren fatalen Folgen, von unsichtbarer Strahlung und den damit verbundenen gesundheitlichen Risiken? Aber Klein-Marco gehorcht und spielt anderswo. Wieso auch nicht? Kinder vergessen schnell. Erwachsene oft auch. Irgendwann geht alles wieder seinen gewohnten Gang. 25 Jahre lang.

Fukushima, 11. März 2011. Der durch einen Tsunami herbeigeführte Supergau im Kernkraftwerk Daiichi rüttelt den inzwischen 30-jährigen Humangeografen und Fotografen Cortesi auf, ruft verblässende Kindheitserinnerungen hervor. War da nicht was gewesen? Vor lan-



Die Natur holt sich ihren Raum zurück

ger Zeit... Tschernobyl. Richtig. Radioaktive Wolken. Verseuchtes Land. Dieses Mal lässt sich Cortesi nicht aufhalten. Er will wissen, wie sich Leben in einer Todeszone anfühlt. Wie sich Natur gegen radioaktive Belastung wehrt. Ein Jahr nach Fukushima reist er nach Prypjat. Beeindruckt von der überwältigenden Stille, von der erdrückenden Verlassenheit beschliesst er, den Ort ein zweites Mal zu besuchen. 2014 ist es so weit. Er fährt wieder hin. Dieses Mal im Winter. Top ausgerüstet. Mit einer Leica M Monochrom im Gepäck.

Wer dort, im Norden der Ukraine, weisse Leere vermutet, täuscht sich. Leben lässt sich nicht so einfach verdrängen oder gar auslöschen. Auf einem seiner Bilder ist ein altes Mütterchen zu sehen, das in der Sperrzone sein Dasein fristet. Heimat bleibt Heimat. Punkt. Tag für Tag lässt die alte Frau den Bleicheimer in das Brunnenloch hinab, um sich mit dem nötigen Wasser einzudecken. Kontaminiert? Na, wenn schon. Der Tod verschont ja doch keinen. In den verlassenen Gebäuden Prypjats sind überall Spuren einstigen Wirkens zu fin-

den. Cortesi folgt ihnen. Auf leisen Sohlen und mit wachem Auge. Die Musikschule. Einsamer schwarzer Sessel vor abblätternder heller Wand. Das Fenster weit offen. Wer da wohl gespielt hatte, damals, als der Reaktor zerbarst? Ein schwarzhaariges junges Mädchen lächelt von einer gemalten Plakatwand herunter. Werbung für den 1918 gegründeten Kommunistischen Jugendverband. Fünf Jahre nach Tschernobyl brach das totalitäre Regime der Sowjetunion zusammen. Der Traum einer gerechten, klassenlosen Gesellschaft war nie

mehr als ein Traum gewesen, das Lächeln des Mädchens nichts als Propaganda.

Eindrücklich auch die von Cortesi festgehaltenen Landschaften. Trostlosigkeit strahlen die schwarz-weissen Fotografien auf den ersten Blick aus. Bleierne Schwere. Und dennoch. Da ist etwas, das das freudlose Grau durchbricht, das Hoffnung verheisst. Bäume. Winterlich nackt zwar, aber durchaus lebendig. An Strassenrändern und auf Stadtplätzen strecken sie sich allen Unkenrufen zum Trotz gen Himmel. Die Natur

hält sich nicht an menschliche Berechnungen, lässt sich von vorausgesagten Halbwertszeiten nicht beirren, erobert den ihr angestammten Raum geräuschlos, aber beharrlich zurück. Am Ende siegt sie über anthropozentrische Überheblichkeit. Eine tröstliche Erkenntnis.

Das Fotobuch *Whiteness of Chernobyl* ist eine Offenbarung. Cortesis Bilder erzählen von menschlichen Verfehlungen und natürlichen Wundern, von zerstörerischer Kraft und untrüglicher Regeneration. Wer richtig hinschaut, lernt Demut.



Verlassene Musikschule – Propagandaplakat des Kommunistischen Jugendverbandes – Wasserholen in der Todeszone